

Eva Schatz

»Killerwelle« und »Horror-AKW«

Die TV- und Print-Berichterstattung in Deutschland über die Japan-Katastrophe

Der Artikel stellt die Ergebnisse einer IZI-Studie zusammen, bei der untersucht wurde, ob und wie in den deutschen Print- und TV-Medien für Kinder und Erwachsene über die Ereignisse in Japan im März 2011 berichtet wurde.

Die *tagesschau* vom 11. März 2011:

Eine graubraune Wassermasse rollt übers Land, darin Schiffe, Schutt, Häuserreste. Es brennt. In der Ecke japanische Schriftzeichen und das Logo des japanischen Fernsehsenders NHK. »Naturkatastrophe in Japan. Nach einem schweren Erdbeben überrollten riesige Flutwellen die Küsten im Osten des Inselstaates und rissen alles mit sich.« Zoom: Häuser werden mitgerissen. »Die Zahl der Opfer steigt stündlich.« Kurz darauf Luftaufnahmen eines Industriegeländes an der Küste, auf dem 4 würfelförmige Gebäude stehen. Die Kamera wackelt etwas, es ist diesig. »Es ist dieses Atomkraftwerk, vor dem sich die Menschen in Japan nun fürchten: der Reaktor Fukushima. Im Umkreis von 3 Kilometern wurden alle Häuser evakuiert. 6.000 Anwohner mussten ihre Wohnungen verlassen.«

Newstime vom 12. März 2011:

Die Sprecherin ernst: »Herzlich willkommen an einem Tag, an dem die Menschen aus allen Ländern nach Japan schauen.« Im Hintergrund eine Collage: unten eine Landkarte Japans, perspektivisch nach hinten geklappt, mit den Schriftzügen »Japan«, »Tokio« und »AKW Fukushima«. Zwischen den Punkten, die Tokio

und Fukushima einzeichnen, sind rote Kreise zu sehen, die Darstellung für das Epizentrum des Bebens. Durch die Perspektive liegen Kreise und Punkte sehr nahe beieinander. Im Hintergrund schemenhaft Kühltürme, denen deutscher Atomkraftwerke gleichend. In der Mitte das schwarzgelbe Warnzeichen für Radioaktivität. Durch einen gelben Farbverlauf sieht es aus, als würde es über das gesamte Bild strahlen. Die Sprecherin: »Tausende Tote und Verletzte sollen Erdbeben und Flutwelle bereits gefordert haben, jetzt gilt die größte Sorge dem beschädigten Atommeiler.«

logo! vom 11. März 2011:

Ein animierter Film: rechts im Bild eine Küste mit Palmen und Häusern, von links rollt eine blaue Welle an. Sprecherin (off): »Ein Problem entsteht, wenn die schnellen Wellen die Küste erreichen, also auf Land treffen. Dann können sich die schnellen Wellen auftürmen.« Von unten legt sich eine leicht transparente, blaue Welle über das Bild. »Es entstehen bis zu 30 Meter hohe Wellen, die an Land große Zerstörungen anrichten können.« Palmen und Häuser schwimmen auf der animierten Welle davon. Schnitt. Im Studio: im Hintergrund das Bild einer überschwemmten Straße, die Moderatorin rechts im Bild: »Und genau das ist in Japan passiert: Ein Erdbeben löste eine gewaltige Flutwelle, also einen Tsunami aus.«

Nachrichtensendungen können die Realität nicht eins zu eins wiedergeben. Es werden Ereignisse ausgewählt, über die berichtet wird, und es werden Geschichten und Bilder ausgewählt, die die Ereignisse illustrieren. Insofern stellt sich die Frage,

wie und worüber Nachrichten über die Japan-Katastrophe im März 2011 berichteten, wo sie Schwerpunkte setzten und wie sie diese aufbereiteten. Von besonderem Interesse für das IZI war die Frage, ob und, wenn ja, wie sich die Berichterstattung in den Kindernachrichten von der für Erwachsene unterscheidet.

Die Studie

In Anlehnung an Früh (2001) wurde eine quantitative Inhaltsanalyse der Hauptnachrichtensendungen von ARD (*tagesschau*), ZDF (*heute*), RTL (*RTL aktuell*) und Pro 7 (*Newstime*), der Kindernachrichtensendung *logo!* (ZDF/KI.KA) sowie des Kindernachrichtenmagazins *neuneinhalb* (WDR/ARD) durchgeführt. Untersucht wurden alle Beiträge, die über eines der Geschehnisse in Japan (Erdbeben, Tsunami, AKW-Unfall) oder auch über mehrere gleichzeitig und deren unmittelbare Folgen berichteten.¹ 189 Beiträge aus 82 Sendungen wurden ausgewertet.

Um einen Einblick in die Print-Berichterstattung zu bekommen, wurden alle Ausgaben vom 12. bis zum 28. März 2011 der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*, der *Süddeutschen Zeitung*, der *BILD-Zeitung* sowie der Nachrichtenmagazine *Der Spiegel* und *Focus* und der Wochenzeitung *Die Zeit* untersucht. In die Analyse gingen insgesamt 225 Artikel ein.² Im Zentrum standen formale Merkmale

und der Umfang der Berichterstattung. Für eine Analyse emotionalisierender Elemente in der sprachlichen Gestaltung wurden außerdem 44 Artikel der Kinderberichterstattung der Deutschen Presse-Agentur (dpa) sowie das Kindernachrichtenmagazin *Dein Spiegel* und das Kindermagazin *Der Tierfreund* hinzugezogen. Aufbauend auf der quantitativen Analyse wurden themenzentriert qualitative Analysen der visuellen und sprachlichen Gestaltung durchgeführt.

Berichterstattung für Erwachsene

Die Berichte über Erdbeben, Tsunami und den Unfall im AKW Fukushima I nahmen in den ersten 2 Tagen durchschnittlich die Hälfte der gesamten Sendezeit ein. Deutsche Medien berichteten also gerade in der Zeit kurz nach den Ereignissen vielfach von den Geschehnissen. Im Laufe der Zeit nahm der Umfang der Berichte über Japan stetig ab. Gegen Ende der Erhebungszeit füllten sie etwa noch ein Fünftel der Sendezeit. Printmedien berichteten in geringerem Maße. Zu Beginn der Erhebung nahmen die Artikel über Tsunami, Erdbeben oder den AKW-Unfall noch etwa ein Drittel des Umfangs ein, am 28. März 2011 waren es bereits weniger als 4 %.

Im Fokus:

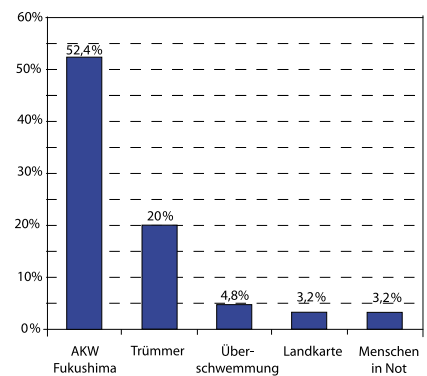
Unfall im AKW Fukushima

Bei der Analyse des inhaltlichen Schwerpunkts der Berichterstattung zeigte sich, dass häufiger über die Natur- und Technikkatastrophe selbst als über die Folgen für die Menschen in Japan berichtet wurde. In der Berichterstattung über die Katastrophen stand dabei in erster Linie der Unfall im AKW Fukushima im Vordergrund. Er fand in 70 % aller Berichte Erwähnung. Erdbeben und Tsunami sowie deren direkte Folgen fanden mit einer Erwähnung in weniger als der Hälfte der Berichte weniger Aufmerksamkeit. Auch in Zeitungen und Magazinen waren der AKW-Unfall

und dessen Folgen das Hauptthema. In 46 % der Berichte war von der Strahlung in Japan die Rede, 40 % berichteten von dem Unfall selbst. Im Gegensatz dazu erwähnten nur 13 % der Artikel das Erdbeben, weniger als 10 % den Tsunami.

Die Präsenz des AKW Fukushima im Fernsehen zeigt sich noch deutlicher bei der Analyse der Hintersetzer, also der Bilder, die hinter den SprecherInnen zu sehen sind, wenn diese Nachrichten verlesen oder einen Beitrag anmoderieren. Die Bilder sind dann zu sehen, wenn die ersten Informationen über die Geschehnisse gegeben werden. Sie sind die ersten visuellen Informationen zum Thema und können dafür verantwortlich sein, wie wir ein Thema »sehen«, noch bevor wir weitere Informationen bekommen. Auch hier war zum Großteil das havarierte Atomkraftwerk oder Löscharbeiten daran zu sehen (vgl. Grafik 1).

Kommunikationswissenschaftliche Forschung zum Agenda-Setting konnte nachweisen, dass sich die Betonung einzelner Themen in den Medien in der Vorstellung der Bevölkerung über die Wichtigkeit von Themen widerspiegelt (vgl. z. B. Brettschneider 1994; zusammenfassend Burkhardt 2002, S. 248 ff.). Medien können nicht bestimmen, was gedacht wird, können aber Präferenzen, worüber nachgedacht wird, nahelegen. Weiter gehen Ansätze zum »Framing«-Effekt, bei dem durch die selektive Hervorhebung bestimmter Teilaspekte und die Vernachlässigung anderer eine implizite Perspektive entsteht (vgl. z. B. Eilders 2004; Lakoff 2010). Der Schwerpunkt der deutschen Berichterstattung, also das Thema, das aus Sicht der Verantwortlichen den größten Nachrichtenwert hatte, war der Unfall im AKW Fukushima. Dies beförderte den hiesigen Diskurs über die Kernenergie und deren Sicherheit. Die Naturkatastrophe, die über 15.000 Menschenleben forderte, rückte im Verhältnis dazu in den Hintergrund.



Grafik 1: Was war auf den Hintersetzern zu sehen? (n = 124)

Emotionalisierung und Dramatisierung

Nicht nur die Heraushebung bzw. Vernachlässigung bestimmter Teilaspekte der Katastrophe führt zu Interpretationen, auch die Berichterstattung selbst trägt spezifische Interpretationen in sich. Bei der qualitativen Betrachtung der im Fernsehen gezeigten Hintersetzer-Bilder wird deutlich, dass diese nicht nur Indikatoren dafür sind, worüber berichtet wurde, sondern auch wie über das Thema berichtet wurde. Zum Teil wurde dasselbe Bildmaterial benutzt, jedoch in unterschiedlichen Ausschnitten und Bildergänzungen. Das Agenturfoto der 4 Reaktoren des AKW Fukushima wurde in der *tagesschau* beispielsweise nur im Ausschnitt als Hintersetzer verwendet. Gezeigt wurde der zerstörte, qualmende Reaktor, d. h. der Fokus wurde auf die Gefahr gelegt (vgl. Abb. 1). In *Newstime*, den Nachrichten von Pro 7, erschien das gleiche Agenturbild, ergänzt um Bildelemente wie ein Radioaktivitätszeichen, ein Löschfahrzeug und eine Person, die mit einem Geigerzähler auf den Betrachter zeigt (vgl. Abb. 2). Auf ästhetischer Ebene wurden Deutungsmuster nahegelegt, die der Information »Unfall im Atomkraftwerk« die Interpretation »Gefahr für den Menschen – und dich« hinzufügten. Dies sind Formen negativ konnotierter, gefühlsbetonter, verfremdeter Bilder, die auf Sensationalismus und Emotionalisierung verweisen (vgl. Maier 2003).

Besonders deutlich zeigte sich diese Tendenz zur dramatisierenden Berichterstattung bei »Worst-Case-Szenarien« bei RTL und Pro 7. So hieß es bei *RTL aktuell* am 16. März 2011: »Tausende Menschen würden an Krebs erkranken. Wie schlimm die Folgen sind, ließe sich erst nach Jahren sehen.«

Pro 7 *Newstime* ging einen Schritt weiter. Dort hieß es am 18. März 2011: »Noch schlimmer ist Szenario 3: Eine tödliche Strahlung macht den Großraum Tokio dauerhaft unbewohnbar. Wer kann, verlässt das Land. Japans Wirtschaft bricht zusammen. Die Gesellschaft zerfällt. Angesichts der Verstrahlung beschließen viele Japaner, keine Kinder mehr zu zeugen, zu groß ist das Risiko einer Missbildung.«

Hier wurden bestehende Unsicherheiten und abstrakte Bedrohungen wie radioaktive Strahlung, Krankheit und Chaos bedient und zusätzlich durch das drastische Bild missgebildeter Kinder illustriert. Auch in der Print-Berichterstattung traten diese dramatisierenden Elemente auf. In allen untersuchten Medien fanden sich emotionalisierende Substantive in den Überschriften. So war bei der *BILD*-Zeitung vom »Atom-Horror« die Rede, an anderer Stelle war zu lesen: »Das Leid der Kinder ist unermesslich.« Auch im Fließtext bediente die *BILD*-Zeitung Angstbilder, z. B. mit den Formulierungen »Schlund der nuklearen Hölle«, »Horror-AKW« oder »Killerwelle«.

Berichterstattung für Kinder

Die Ereignisse in Japan waren auch in den deutschen Medien für Kinder ein Thema. Neben einigen Internetangeboten standen ihnen Kinderfernsehnachrichten, das Infomagazin *neuneinhalb*, Artikel auf Kinderseiten von Zeitungen oder Berichte in Magazinen sowie Radiobeiträge zur Verfügung (vgl. auch Interviews in dieser Ausgabe).



Abb. 1 u. 2: Bei den Hintersetzern der Japan-Berichterstattung wurden oft die gleichen Agenturfotos verwendet, teils ausschnittsweise (li., *tagesschau*), teils mit Bildmontagen (re., *Newstime*)

Die Kindernachrichtensendung *logo!* widmete am 11. März 2011, dem Unglückstag, 70 % der Sendezeit den Ereignissen in Japan. Die Nachrichtenagentur dpa bot diverse Artikel zum Thema an. Insofern nahm das Thema in den Kindermedien eine große, häufig sogar zentralere Rolle ein als bei den allgemeinen Erwachsenenachrichten. Inhaltlich fokussierten sich Kindermedien am Unglückstag noch auf Erdbeben und Tsunami, vom folgenden Tag an lag auch hier der Fokus der Berichterstattung auf dem AKW Fukushima. In der Feinanalyse zeigen sich neben diesen Ähnlichkeiten zur Berichterstattung für Erwachsene aber auch Unterschiede.

Weniger emotionalisierende Sprachverwendung

In den Kindermedien fanden sich seltener emotionsvermittelnde Substantive, und wenn sie verwendet wurden, waren sie bei Weitem nicht so drastisch wie bei Erwachsenenberichten: »Große Sorge um Atomkraftwerke in Japan« hieß es am 17. März 2011 bei der dpa, der *Tierfreund* titelte »Die Katastrophe von Japan«. Diese Tendenz zu einer neutraleren Sprache für Kinder zeigt sich bei den Bezeichnungen, die für den AKW-Unfall benutzt wurden. Bei *logo!* und *neuneinhalb* wurde von einer »Explosion« gesprochen, es wurde also das Ereignis, das im Bericht zu sehen war, benannt. Weiter wurde die potenzielle Gefährdung mit ihrem Fachausdruck, »Kernschmelze«, benannt. In allen Hauptnachrichtensendungen für Erwachsene setzten sich zusätzlich die

Begriffe »Nuklear-Katastrophe« und »Super-GAU« durch. RTL und Pro 7 sprachen vornehmlich von »Super-GAU«, also einem Unfall, der über den größten anzunehmenden Unfall hinausgeht, nicht mehr kontrollierbar ist und bei dem stets große Mengen radioaktiver Substanzen in die Umgebung freigesetzt werden. Ein Unfall solchen Ausmaßes war innerhalb des Erhebungszeitraums weder bestätigt noch von ExpertInnen abzusehen. Hier wurde also die schlimmstmögliche Konsequenz in den Fokus gerückt.

Kindernachrichten verwendeten ebenfalls metaphorische Begriffe, jedoch nicht, um damit Schreckensszenarien aufzubauen, sondern um zu erklären: »Die Energie ist eine Art Atomfeuer«, »Die Erde ist ein bisschen wie ein brodelnder Wassertopf«, hieß es in dpa-Berichten. Bilder aus dem Alltag sollen den Kindern helfen, sich ein Bild von den Ereignissen in Japan zu machen und erklären, wie eine solche Naturkatastrophe entstehen konnte.

Über Opfer sprechen, diese aber nicht zeigen

Auf visueller Ebene lässt sich eine ähnliche Tendenz erkennen. Am deutlichsten zeigt sich dies bei der Berichterstattung über Todesopfer. Die Darstellungen in den Erwachsenenachrichten waren teilweise extrem, so war beispielsweise in der *tagesschau* eine aus Trümmern ragende, blutende Hand zu sehen. Die Erwachsenen sendungen unterschieden sich kaum. Der Anteil an Berichten, in denen Todesopfer er-

wähnt wurden, lag bei etwa einem Drittel, der Anteil an Beiträgen, in denen Todesopfer gezeigt wurden, fiel dagegen mit durchschnittlich 10 % deutlich geringer aus (vgl. Grafik 2). Solche starken Bilder können bei Kindern heftige Emotionen wie Angst oder Ekel auslösen (vgl. Theunert u. a. 1995) und es stellt sich die Frage, ob diese visuellen Mittel nötig sind, um über die Ereignisse zu informieren.

Das Kinderfernsehen verzichtete auf das Zeigen von Todesopfern. Das heißt aber nicht, dass Kinder in diesen Formaten nicht darüber informiert wurden, dass Menschen gestorben waren. Immerhin noch ein Viertel der *logo!*-Beiträge und ein Drittel der Beiträge von *neuneinhalb* berichteten über die Toten.

Einige Sendungen verzichteten dennoch nicht darauf, auch drastische Bilder zu zeigen. Bei der Berichterstattung über das Erdbeben waren in *logo!* Bilder von Menschen zu sehen, denen die Angst ins Gesicht geschrieben stand und die ihre Arme schützend über dem Kopf hielten, um sich vor herunterfallenden, auf den Asphalt krachenden Betonbrocken zu schützen, während sie aus einem Haus flohen. Dramatische Bilder von Situationen werden also gezeigt, bestimmte Szenen und Zusammenhänge jedoch vermieden (vgl. auch Mörchen in dieser Ausgabe).

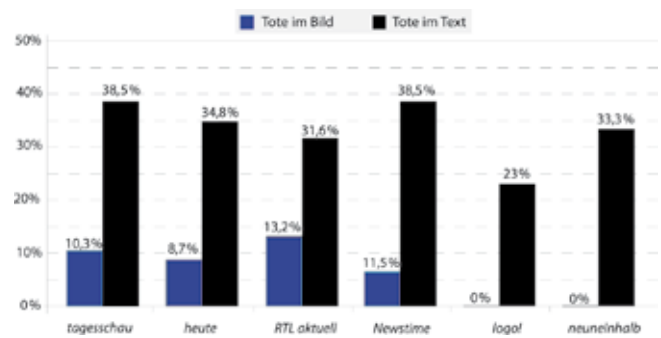
Kindernachrichten berichten optimistischer

Während Erwachsenenachrichten Hilfsmaßnahmen oft neutral darstellten bzw. in einem Drittel der Beiträge den Misserfolg der Maßnahmen thematisierten, berichtete die Kindernachrichtensendung *logo!* in rund der Hälfte der Beiträge vom Erfolg der Maßnahmen oder neutral über diese. Eher selten wurde das Scheitern in den Vordergrund gerückt (vgl. Grafik 3), was ein Hinweis dafür ist, dass *logo!* tendenziell optimistischer und auf Bewältigung ausgerichtet berichtete.

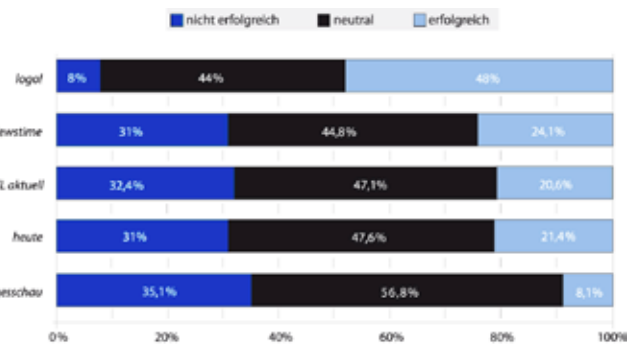
Fazit

Die Medienanalyse zeigt: Die Fernsehberichterstattung für Erwachsene in Deutschland nahm das Japan-Thema auf und stellte es gerade in den ersten Tagen in den Mittelpunkt der Hauptnachrichten. Dabei fand durchgängig eine Fokussierung auf den AKW-Unfall statt, während Aspekte wie die über 15.000 Toten zur Randerscheinung wurden. Je nach Sender wurden die Ereignisse zusätzlich zur Dramatik, die die Ereignisse und Bilder der Katastrophe an sich schon boten, dramatisiert und emotionalisiert. Eine Emotionalisierung ließ sich auch in einigen Printmedien nachweisen.

Thematisch unterschied sich die Berichterstattung für Kinder kaum von der für Erwachsene, dennoch berichteten die untersuchten Kindernachrichten weniger dramatisierend, vermieden bestimmte Bilder (z. B. von Toten) und zeigten neben problematisierenden auch optimistische und auf Problembewältigung gerichtete Tendenzen.



Grafik 2: Berichterstattung über Todesopfer



Grafik 3: Darstellung konkreter Hilfsmaßnahmen

LITERATUR

Brettschneider, Frank: *Agenda-Setting*. In: Jäckel, Michael; Winterhoff-Spurk, Peter (Hrsg.): *Politik und Medien. Analysen zur Entwicklung der politischen Kommunikation*. Berlin: Vistas 1994, S. 211 ff.

Burkhardt, Roland: *Kommunikationswissenschaft*. Köln: Böhlau/UTB 2002.

Eilders, Christiane: *Deutung und Meinung in Pressekomentaren*. In: Eilders, C.; Neidhardt, F.; Pfetsch, B.: *Die Stimme der Medien*. Wiesbaden: VS 2004, S.129-165.

Früh, Werner: *Gewaltpotenziale des Fernsehangebots*. Wiesbaden: VS 2001.

Lakoff, George: *Why it matters how we frame the environment*. In: *Environmental Communication*, 4/2010/1, S. 70-81.

Maier, Michaela: *Analysen deutscher Fernsehnachrichten 1992-2001*. In: Ruhrmann, Georg u. a. (Hrsg.): *Der Wert von Nachrichten im deutschen Fernsehen*. Opladen: Leske und Budrich 2003.

Theunert, Helga; Lenssen, Margit; Schorb, Bernd: *»Wir gucken besser fern als ihr!« Fernsehen für Kinder*. München: KoPäd 1995.

ANMERKUNGEN

¹ Nicht berücksichtigt wurden Beiträge, die über die anschließende Diskussion über Kernenergie berichteten.

² Artikel aus der Politikberichterstattung bzw. aus dem ersten Zeitungsbuch (FAZ, SZ, ZEIT) der überregionalen Ausgaben ohne Sportteil (BILD) oder der Auslandsberichterstattung und Titelthemen (Spiegel, Focus).

DIE AUTORIN

Eva Schatz, B. A. Medien und Kommunikation, ist freie Mitarbeiterin im IZI, München.

